

I. Geschichte und Recht.

Ueber die Wilzen (Schluß).

§. 8. Ursprung der Wilzen in Pommern.

Die Stelle Beda's ist für die Heimath der Wilzen merkwürdig; wenn sie einst am Niederrhein wohnten, wie kamen sie nach Pommern, wo sie vor der zweiten Hälfte des achten Jahrh. nicht erwähnt werden? Slawen wohnten nie am Eeck und an der Waal, noch in England, und wenn dort Wilzen lebten, so müßten sie durch Wanderung nach Pommern gekommen seyn, wovon aber keine Spur anzutreffen, zu geschweigen, daß eine solche Rückwanderung dem deutschen Völkerzuge gerade entgegen ist. Und warum haben die Wilzen den Namen nicht behalten? Die Geschichte zeigt, daß Namen, die Völkern ursprünglich und eigenthümlich sind, am längsten bleiben, angenommene verschwinden, Deutsche und Schwaben sind geblieben, Germanen und Alemannen verschwunden. Die Wilzen hießen später Pommern, ein ächt slawischer Name, Meeresanwohner, gebildet wie Polab, Pomesan, Polan, Poruss, Pogesan u. dgl., was eben beweist, daß Welelabi nicht ihr ächter Name, sondern nach dem deutschen Wilt gebildet war, was auch die slawische Form verräth. Sie ist nämlich personell, Weletaw, Weletow (d. h. ein Wilziger), als käme der Name von einem Manne Welet, Welat (Wiltz) her, ein Mißverständnis, der nicht im deutschen Namen lag, den aber ein fremdes Volk begehen konnte, weil ihm die Bedeutung des Namens unbekannt war.

Warum gaben die Deutschen den Vorpommern den Namen Wilzen? Es läßt sich nur ein wahrscheinlicher Grund angeben, nämlich, daß vor den Pommern in jenem Lande ein Volk wohnte, das man Wilzen nannte, und dessen Namen auf die nachherigen slawischen Ansiedler übertragen wurde. Andere ganz ähnliche Fälle machen diese Annahme sehr wahrscheinlich. An der Moldau und Donau wohnten in frühester Zeit die Boijer, ein celtisches Volk, schon zu Armin's Zeit hatten sie das Moldaugebiet verlassen und Markomannen und andere Deutsche unter Marobod ließen sich im Lande nieder, das aber Boio-hem genannt wurde nach den celtischen Ureinwohnern mit dem deutschen Anhängsel — hem, Heimath, Niederlassung. Und dieser Name Böhmen ist geblieben, als die Deutschen das Land verließen, und Slawen eindrangten, die wir noch jetzt Böhmen heißen, die sich aber selbst nie so genannt haben, sondern ihren ursprünglichen Namen Gzechen stets beibehielten. Auch von der Donau wichen die celtischen Boijer und die nachfolgenden Deutschen erbten ihren Namen und hießen Baiern bis auf den heutigen Tag. So mögen auch die Pommern einen Namen bekommen haben, der ihnen nicht gehörte und den sie wieder ablegten, sobald sie von der politischen Verbindung der Deutschen abkamen, die ihnen denselben gegeben. Bei den Deutschen steht aber die Namensgebung voraus, daß sie noch gewußt haben, welches die äl-

teren Bewohner Vorpommerns waren. Diese Erinnerung ist merkwürdig, denn sie geht in eine frühe Zeit zurück, indem die Slawen zu Karl d. Gr. Zeit doch schon einige Jahrhunderte in Pommern eingewandert waren. Auch die westlichen Nachbarn der Wilzen, die Warner verdankten wohl ebenso den Namen dem früheren Volke der Wariner, und diese mochten ihn vom Flusse Warnaha, Warnow erhalten haben. Aber alle umgebenden Völker besaßen eigene, unteutsche Namen, selbst die vier Abtheilungen der Wilzen hatten slawischen Namen. Darum ist es sonderbar, daß die Deutschen gerade für die Wilzen den Namen der alten Einwohner noch kannten und gebrauchten, nicht aber für die andern Slawen. Das alte Volk der Wilzen muß daher für die Franken und Sachsen von Wichtigkeit gewesen seyn, denn es ist klar, daß die Pommern zuerst von diesen Völkern Wilzen genannt wurden. Die Wilzen, die in alter Zeit am Eeck wohnten, müssen aus Vorpommern dorthin gewandert seyn und ihre Nachkommen mußten noch gewußt haben, daß ihre Vorfahren aus Vorpommern gekommen sind, denn nur auf diese Art läßt sich genügend erklären, daß die Niederländer den Namen Wilzen noch kannten und auf die Pommern noch anwenden konnten. Am Eeck wohnten, so weit wir wissen, fränkische Völker, Bataver, Chamaver, Salier, nach ihrem Abzug Frisen und dann wieder Franken.

§. 9. Wesen der Wilzen.

Allein es wird nirgends und niemals ein deutsches Volk Wilzen genannt. Diese Thatsache reicht hin, um den Volksnamen zu bezweifeln und ihn als Geschlechtsnamen zu erklären. Als solcher konnte er unbemerkt bleiben und selbst auf ein anderes Volk übertragen werden, denn mehrere Beispiele zeigen, daß vom herrschenden Geschlechte Volk und Land den Namen bekam, wie von Carolingern und Lothringern die beiden Länder und Völker genannt wurden. Waren die Wilzen ursprünglich ein Geschlecht, so heißen sie richtig Walsingen oder Wilsingen und es läßt sich daraus ihre große Verbreitung in Personen- und Ortsnamen genügend erklären. Andere Geschlechter liefern ähnliche Beispiele, was ich hier nur bemerken kann.

Aber was für ein Geschlecht waren die Wilzen? Notker sagt, Menschenfresser und stellt sie mit den Heren zusammen, hält sie aber für ein Volk. Dem widerspricht schon die Parallele mit den Heren, wir dürfen aber annehmen, daß Notker den Volksglauben seiner Zeit berichtet. Warum hielt man die Wilzen für Zauberer und Unholde, die ihre Keltern freffen? Die Geschichte weiß nichts davon, daher muß der Volksglauben einen andern Grund haben. Ich finde keine Spur dieser Ansicht, als im Wesen Wielands und der nordischen Wesen oder Zauberinnen. Woher aber die Anwendung

dieser Begriffe auf die slawischen Wilzen? Der einzige haltbare Grund, den ich anführen kann, muß ihre hierarchische Priesterchaft zu Rhetra und auf Rügen gewesen seyn, weil diese Slawen durch die Wichtigkeit ihrer Heiligthümer vor allen andern in Teutschland ausgezeichnet waren. Hiernach bezöge sich der Namen Wilzen ursprünglich auf die Priesterchaft, denn sie war das gemeinsame Band der vier slawischen Völker an der Peene und konnte deshalb den Namen für die ganze Eidgenossenschaft hergeben. Diese Vermuthung wird bestärkt, weil daneben der Namen Lutici vorkommt, der doch ebenfalls beweist, daß Wilzen weder die einzige noch die ursprüngliche Benennung war. Mit der Priesterchaft lassen sich wohl Zauberei und Weissage vereinigen und es ist nicht sonderbar, wenn diese Leute in den Ansichten der Christen bis zu Unholden und Menschenfressern gesteigert wurden, wozu ihre Menschenopfer wohl den nächsten Anlaß gegeben.

Diese Erklärung wird durch Mehreres unterstützt. Der Namen Wals für die Sclaven mag anfänglich nur die Druidenschaft bezeichnet haben, und davon auf das Volk übertragen seyn, welches bei den Wilzen derselbe Fall war. Und Wiltaburg scheint hiernach ein alter Priesterort gewesen, als noch die Friesen das Land beherrschten, das sie später den Pippingern überlassen mußten. Dann wurde Wiltaburg ein Hofgut der Hausmeyer seit dem Anf. des 8. Jahrh. und konnte als solches an Willibrord verschenkt werden. Und gerade, weil es ein Sitz des Heidenthums war, so wählte es Willibrord zum Sitz des Bisthums, eine Politik, welche die Bekehrer so häufig befolgten, daß ich nichts weiter davon zu sagen brauche. So wurden auch Weltenburg und Wilton christianisirt.

§. 10. Heimath des Wortes Wilz.

Wenn der Namen Wilzen für so weit verbreitete Priesterchaften und Völker gebraucht wurde, und zwar von den Teutschen, so sollte man zunächst bei ihnen die Bedeutung Wilz suchen. Aber es ist schon oben bemerkt, daß die teutsche Sprache dafür keine Bedeutung hat und ihrem Geiste der Namen völlig fremd ist. Doch will ich die Spuren nicht übergehen, welche dem Worte einen teutschen Ursprung zu leihen scheinen. Wenn der Grundbegriff Zauberei und das lange i in wil durch Zusammenziehung entstanden, so darf man die angelsächsischen Wörter wigelung, Beschwörung, wigelere, Zauberer, wiglian, zaubern, weisagen, wilung, Wahrsagerei u. dgl. hieher beziehen, so wie das teutsche aufwiegen, dessen Ursprung in der Todtenbeschwörung liegt und dessen böse Bedeutung dahin zurück geht, daß man Kräfte, die ruhen sollen, zur Thätigkeit aufweckt. In all diesen Worten ist etwas Unheimliches, Böses, Mächtiges nicht zu verkennen, nur können wir nicht beweisen, ob diese Bedeutung erst durch Einfluß des Christenthums entstanden oder schon älter ist. Der deutsche Ursprung der Wurzel läßt sich daraus nicht abnehmen, alle Formen des Wortes sind abge-

leitet, daher kein Zeitwort mit starker Flexion, worauf es hauptsächlich ankäme, weil solche Zeitwörter die ältesten Theile unserer Sprache sind. Die Angelsachsen haben auch von Druiden gebildet dry, Zauberer, und dryeräft, Magie, ebenfalls angenommene Namen, die der angelsächsischen Sprache, bevor sie nach Britannien kam, durchaus fremd waren.

Vom Ursprung des Wortes Wilzen wissen wir also nichts, vielleicht die Slawen, denn Helmolt sagt: hi quatuor populi a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur (chron. c. 2.); das kommt mir aber vor, wie wenn Adam von Bremen den Wodan mit furor (den wüthenden) erklärt. So dachte sich Helmolt unter den Wilzen wilde Leute, also a fortitudine oder vielleicht a feritate. Hat Helmolt hierin dem Adam nachgeahmt, so traf er es nicht besser, denn es ist zwischen Wilt und wild (ferus) kein Zusammenhang, so wenig als zwischen Wodan und Wuth. Auch unterstützen die slawischen Sprachen Helmolds Erklärung nicht, sondern auf ganz andere Ideen. Man sehe Linde's Poln. Wörterb. unter dem Worte Wila, Wile; es kommt fast in allen slawischen Sprachen vor und wird mit Hecate, sibylla, nympha, masa, necromantes übersetzt, und die abgeleiteten Wörter gehen alle in den Begriff der Zauberei und Beschwörung in mannigfacher Abstufung zurück. Wie wichtig die Wilen in der Dichtung sind, ist aus den herbischen Volksliedern bekannt. Den meisten Erklärern zufolge sind die Wilen Wasserweiber, Nixen, Meerminnen, begabt mit guter und böser Zauberkraft, so wie mit der Kunst des Gesanges und der Weissage. Die Vorstellung von diesen Wesen und von den nordischen Wölen ist so nahe verwandt, daß ihr gemeinsamer Ursprung schwerlich bezweifelt werden kann. Zwar ist damit Entstehung und Bedeutung des Namens nicht erwiesen, sondern nur seine allgemeine Verbreitung auch bei den Slawen gezeigt. Näher dem Volksnamen kommt das polnische Wileze, junger Wolf, Wilezok, kleiner Wolf und Wilezko, Wolf, was in früherer Zeit ein häufiger Mannsname war. Dafür sagen die Russen und Böhmern wolk und wlk, womit die Form Vulci zusammen fällt. Bei den Letzten heißt der Wolf Wilk, bei den Litthauern Wilkas. Es ist aber zweifelhaft, ob die Slawen den Volksnamen Wilz mit Wolf verstanden, denn wir wissen nur, daß sie die Form Weletaw gebrauchten. Freilich mußten sie auch die teutsche Form Wiltzi hören und nach ihrer Sprache verstehen; wonach die Wilzen und Wölfinen einerlei wären.

§. 11. Das alte Wilzenland.

Aus dem Obigen geht hervor, daß es Wilzen in Pommern, Südteutschland, Niederland und England gegeben; ihre frühere Heimath verräth die nordische Sage, die aber auf teutschen Quellen beruht. Daß die Wilken, von denen die Wilkina Saga genannt ist, und ihr König Wilkinus der Form nach mit den Wilzen einerlei sind, ist aus obigen Beweisen

Klar, ob sie auch dieselben Leute sind, muß untersucht werden. Zwar versichert die Wilk. S. c. 45. Vilkinaland heitir nú Svithiod oc Gautland, oc allt Svía kongsveldi, Skanoy, Sealand, Jutland, Vinland, oc öll thau ríki, er thár til hallða. Allein das ist ein nordischer Zusatz, dessen Zweck ist, den dunkeln Namen zu erklären und den Schauplatz den schwedischen Lesern zu nähern. Denn an andern Stellen, wo die Sage ihren Quellen getreuer folgt, wird Wilkinaland gerade von allen den Ländern unterschieden, die hier genannt sind, ohne daß die Sage den Widerspruch merkt oder verbessert, weil sie eben rücksichtslos alles gibt, wie sie es empfangen. Denn c. 272 werden Wilkinaland und Ruziland (Rußland) zusammen erwähnt unter der Herrschaft des Königs Waldimar, und von Melias dem König von Hunenland wird gesagt, seine Hauptstadt habe Wilkina-borg oder Walltir-borg geheißen (c. 63), was mit Wiltaburg wohl einerlei seyn wird, und auf Schweden keinen Bezug hat. Sie wird auch Valtzborg genannt (c. 58), was zu den Walce des Saxo gram. paßt und den häufigen Geschlechtsnamen Walz mit Wilz in Verbindung bringt. Nach der Edda liegt Hunaland südwärts (Gudr. quida I. st. 5.) und nach der Wilk. S. c. 64. nordwärts davon Vilkinaland. Beide Quellen stimmen also überein. Für Rußland kommt auch Holmgard vor und dieses ist mit Garda-ríki gleichbedeutend, welches oft in der Heimskringla erwähnt wird. Als Beweis der Gleichheit beider Namen führe ich nur zwei Stellen an. Nach der Olaf Tryggwasons Saga c. 5. heißt es von einem Sigurd: hann hafði lengi verið af landi á brott austr í Garda-ríki með Valldimar konungi, nun ist aber dieser Waldemar nordisch verbreitet und bedeutet den Zar Wladimir I. von Rußland, wie Schöning richtig zu der Stelle bemerkt (I. p. 192). Man darf also Garda-ríki mit Rußland übersetzen. Gleich darauf c. 6. wird von demselben Sigurd gesagt: hann kom til Eistlands í sendiferð (als Gesandter) Valldimars konungs af Hólmgarði. Hier ist Waldimir König von Holmgard; das muß also einerlei seyn mit Garda-ríki. Die Skalden nannten dieses Reich kurzweg gardar, d. i. umzäunte Wohnungen, Pfalzstädte. So Markus Skeggjasonr und Hallfredr Vandraskaldr in der Tryggwasons S. c. 21. 22. Hólmgard wird von den nordischen Gelehrten durch Nowgorod am Izmensee erklärt, was ich ebenfalls annehme. Der See (russisch Ozero Ulmen) scheint auf den Namen holm zurück zu gehen, welcher ursprünglich Eiland oder Insel bedeutet *). Vielleicht haben die Slawen dies Wort aufgenommen, die Stadt Scholm liegt an dem Fl. Lwów, der in den Izmensee sich mündet, und Chelm, Culm sind in Polen und Preußen

anzutreffen. Nowgorod heißt in den hanseatischen Urkunden gewöhnlich Nogarden, worin die teutsche Form gard wieder vortritt.

Deutlicher aber als diese Spuren zeigen die Namen Wolga, Wolchow und der Wolchonsky Wald, nebst den vielen Sagen, die von ihnen gehen (meine Gesch. d. Heid. I. 115 flg.), daß dieser Theil Großrußlands das alte Wilkinaland sey. Die Namensformen können uns nicht irre machen, denn jedes alte Volk hat fremde Namen seiner Sprache angepaßt, damit sie Verstand und Sinn bekommen. Da am Wolchow sich Rußland zuerst erhob, so konnten es süglich die Nordländer mit Wilkinaland synonym gebrauchen; nirgends aber nennen sie Nowgorod, sondern nach Schöning's Versicherung Nyaholmgard, ihre Erinnerung der Stadt ging daher in eine fernere Zeit zurück, als die Städte Slawensk, Detinez und Nowgorod, deren Geschichte ihnen fremd blieb. Das ist merkwürdig, denn schon in den ersten Zeiten der Hansa (Ende des 12. Jahrh.) war Nowgorod dem Norden bekannt, in seinen Sagen aber, obgleich sie erst im 13. Jahrh. gesammelt und abgefaßt wurden, nennt er es niemals.

§. 12. Wanderungen und Nachfolger der Wilzen.

Zuerst finden wir die Wilzen in Nowgorod, dann erscheinen sie in Pommern, darauf im Niederland am Beck, dann in Baiern und zuletzt in England. Sie ließen sich an Flüssen nieder, nicht weit von deren Mündung und scheinen die Nähe großer Städte geliebt zu haben, in Rußland Nowgorod, in Pommern Wismar, in Niederland Utrecht, in England Salisbury. Ihre Wanderung gieng von Osten nach Westen, längs der Küste der Ost- und Nordsee. Sie verschwanden in England, weil dort die Wanderung aufhörte und das Christenthum ihre Einrichtung zertrümmerte. Alle Spuren gehen dahin zurück, daß sie eine herrschende Priesterkaste gewesen.

Ihr Land am Izmensee nahmen nach ihrem Abzug die Slawen in Besitz. Obgleich dieser Namen den ganzen Stamm bezeichnet, so war er doch zuerst auf das kleine Volk am Izmensee beschränkt. Die slawischen Völker haben für den Namen zwei Hauptformen Slaw- und Slov-, wissen aber nicht, was sie bedeuten. Die Meisten neigen sich zu der Meinung, daß der Volksnamen von dem Wort Slawa, Ruhm, herkomme und einen berühmten Mann bezeichne. Wie mißlich solche Erklärungen sind, beweist ein ganz genaues Seitenstück, wenn wir die Wahren für berühmte Leute erklären wollten, denn maere heißt bei uns berühmt. Solche hochmüthige Völkernamen mögen im nordischen Alterthum ohne Beispiel seyn, und da solche Erklärungen nicht auf der Sprachgeschichte beruhen, so muß man sie bei Seite legen.

Die Byzantiner und Deutschen schreiben den Volksnamen stets *Σκλαβῆνοι*, *Σκλάβοι*, Slaw; kein slawisches Denkmal geht so weit zurück als diese Zeugnisse, man muß daher die Wurzel Selav als die richtige Form des Namens annehmen.

*) holmi heißt nordisch Insel von kleinem Umfang, holmr Kampfplatz, weil die Zweikämpfe, der Sicherheit wegen, bei allen teutschen Völkern oft auf Eilanden ausgemacht wurden.

Slaw und Slov sind hiernach nichts weiter als Mißverständniß oder Erleichterung der Aussprache. Da die slavonischen Sprachen keine Bedeutung des Wortes haben und in ihrem Lande früher deutsche Völker wohnten, so muß der Name Slav den Slawen nicht ursprünglich angehören, sondern sie haben ihn wahrscheinlich von den Deutschen angenommen. Bei diesen heißt Sklav auch nichts, denn die jetzige Bedeutung ist jünger, wohl aber kommt ein uralter Königsname Skelfr vor, wovon Slav für Skalf eine Lautverschiebung seyn könnte. Der Stamm der griechischen Form Sklabi führt auf ein nordisches Skialf, welches Wort den Nordländern wohl bekannt war. Der Selbstlaut in Slov entspricht genau dem a in Skalf, denn dieses a ist dem o in den Mundarten gleich. Beweisen kann man nicht, ob Skelfr und Skialf zusammen hingen, es ist aber mit Gründen wahrscheinlich zu machen, was ich hier übergehen muß.

§. 13. Die Sprache der Slawen und Wilzen.

Der Name Slov ist bei den slawischen Völkern hauptsächlich für ihre Sprache gebraucht worden, die bei allen Völkern dieser Zunge slavonisch heißt. Ja das Wort Sprache und seine Ableitungen werden mit der nämlichen Wurzel Slov- bezeichnet, so daß in dieser Wurzel ursprünglich und hauptsächlich der Begriff der Sprache lag. Diese Benennung war den Deutschen schon frühe bekannt. Paul. diae. gest. Langob. IV, 46. (Ende des 8. Jahrh.) sagt: Radoaldus Sclavis propria eorum lingua locutus est.

Wenn von den Slawen die Sprachbegriffe überhaupt und die slavonische Sprache besonders benannt wurden, so muß die slawische Mundart die herrschende geworden seyn. Damit ist nicht gesagt, daß sie die beste war, aber die ausgestorbene altslavonische Mundart, die noch jetzt die geschichtliche Quelle aller slawischen Sprachen ist, zeigt ja hinlänglich an, daß sie als eine höhere Umgangs- und Schriftsprache den Dialekten gegenüber stand, und deshalb die herrschende Büchersprache war. Diese Herrschaft der Sprache bestand schon lange vor der Gründung des russischen Reiches im 9. Jahrh. und es ist wahrscheinlich, daß die Slawen in dieser Hinsicht die politischen Grundsätze der Wilzen, ihrer Vorgänger befolgten.

Diese führen nämlich zu einer ähnlichen Wahrnehmung. Wälsch und deutsch sind hauptsächlich Sprachgegensätze, und wälsch heißt überhaupt alles nicht-deutsche, sey es nun eine Sprache, welche es wolle. Daß diese Begriffe schon alt sind, ja daß sogar unser Ausdruck rothwälsch schon ins 12te Jahrh. zurück geht, zeigt folgende Stelle im Alt. Passion. Pf. Ps. 352. Bl. 151, c.

die jüngere giengen do hin bi,
ir herze was gar ane wälsch;
der kuningennen rot wälsch
was in verborgen under ir sin.

(Die Königin hatte nämlich den Jüngern treulose Anträge

gegeben, um sie zu verderben, die Jünger hatten es aber nicht gemerkt). Wälsch hat zugleich hier den Nebenbegriff der Untreue und Falschheit, wozu der Anklang an falsch leicht führen konnte. Diese Spuren lassen vermuten, daß die Wilzen eine Sprache redeten, die von der deutschen verschieden war; vielleicht grundverschieden, oder auch eine stark abweichende Mundart, etwa im Verhältniß, wie noch jetzt die nordische Sprache zur deutschen steht.

Hatte die Priesterschaft der Wilzen eine eigene Sprache, die von der Volksmundart abwich, so fragt sich, ob ihre Sprache nur für den Gottesdienst oder auch für den Umgang ihrer Kaste bestimmt war. Darüber läßt sich nichts mehr angeben. Es folgt aber aus diesen Verhältnissen, daß die wilzische Priesterschaft ein fremdes Geschlecht war, das weder mit den Deutschen noch mit den Russen gleiche Abstammung hatte, ein eingewandertes Geschlecht, welches eine neue Religion mit sich brachte. Mit ihrer fremden Sprache haben diese Priester auch fremde Tracht beibehalten (Gesch. des Heidenth. I, 183). Wie sie nach Deutschland gekommen und sich darin verbreitet haben, läßt sich aus der Geschichte der Dänen abnehmen.

Schenkungen an Reichenau.

... . xxx. et isti sunt fidejussores ejus.

Atto lib. I. Unigleoz lib. II. Uuoluine lib. I. Fricholf
... . Hadhart lib. I. Altman lib. II. Oto lib. I. Hu-
preht lib. I. Otto lib. I. Ruadoloh lib. I. Thiotpold
lib. I. Isanpreht lib. I. Ekihart lib. II. Egilolf lib. II.
Hartpreht lib. II. H...goz lib. ... Peretrat lib. II.
Reginpreht lib. II. Iring lib. ... Hiltprant lib. et Adal-
berto comiti sol. LX.

Ekihart vadiavit libras XXX. et isti sunt fidejuss-
sors ejus.

Nidhart lib. II. Undolf lib. II. Altman lib. II. Isan-
preht Hartpreht lib. II. Peretrat lib. II. Egi-
lolf lib. II. Unigleoz Reginpreht lib. II. Iring lib.
II. Uuoluine lib. I. item Reginpreht Atto lib. II.
Hiltprant lib. II. Ratpreht lib. II. Rampreht lib. I. et
Adalberto comiti solidos LX.

Attman vadiavit lib. XXX. et isti sunt fidejussores
ejus.

Atto lib. II. Ekihart lib. II. Ratpreht lib. II. Adal-
preht Hiltpreht lib. II. Egilolf lib. II. Regin-
preht lib. II. Iring Undolf lib. II. Uaitolt lib. II.
Hartpreht lib. II. Thiotpold li.... Peretrat lib. II. Oto
lib. I. Reginhold lib. II. Purigunto I.... Uuolfheri lib. I.
et Adalberto comiti solid. LX.

Nidhart vadiavit lib. XXX. et isti sunt fidejussores
ejus.

Isanpreht lib. II. Altman lib. II. Hartpreht lib. II.
Undolf Ekihart lib. II. Egilolf lib. II. Otto lib. II.

Reginpreht lib. II. Uuiglenz lib. II. Iring lib. II. Adalfrid lib. II. Atto lib. II. Otto lib. I. Ratger lib. II. Adalpreht lib. II. Erfman lib. . . et Adalberto comiti solid. LX.

Von der alten Abtei Reichenau bei Konstanz ist kein Schenkungsbuch (codex traditionum) übrig, obige Bruchstücke sind Spuren, daß ehemals ein solches Buch vorhanden war. Sie stehen in der Reich. Hs. 249 (37) zu Karlsruhe auf der inneren Seite des ersten Deckels, das Blatt ist nur auf einer Seite beschrieben und gehört in die zweite Hälfte des 9. Jahrh., was schon die Erwähnung des Grafen Adalbert beweist, gleichviel ob es der vom Allgau oder jener vom Thurgau war. Die Namen geben ein Zeugniß für die Helden- (Unitolt) und eines für die Volksebennungen (Pariganto). Nach der Endanzeige wurde diese Hs. 1437 neu eingebunden, also wurde das alte Schenkungsbuch schon damals gerschnitten.

Annales Stutgardini. 1265—1422.

Sequitur cronica quorundam effectuum notabiliorum. Nota, hic consequuntur conscriptos quosdam effectus notabiles temporibus transactis cum suis quotis annorum domini factis.

Anno dom. 1350 Judaei occidebantur et cremabantur his in partibus et in quampluribus aliis. Item postea in secundo anno fuit pestilentia maxima in partibus Alamaniae.

Anno dom. 1356 fuit terrae motus magnus, evertens Basyleam et quamplures urbes et castra.

A. d. 1360 Karolus Caesar, rex Bohemiae, venit cum exercitu magno in Alamaniam et obsedit dominium nostrum de Wirtenberg in oppido Schorndorff.

A. d. 1365 iterum erat pestilentia magna in Alimania.

A. d. 1366 in Augusto visae sunt locustae superficiem terrae cooperientes numero quasi arenae maris.

A. d. 1367 domini comites de Eberstain cum magno exercitu furtim invaserunt dominos nostros Eberhardum et Volricum, comites de Wirtenberg, in balneo naturali, dicto Wiltbad, ad captivandum eosdem; ipsi vero per quendam pauperem ammoniti vix pedestres effugerunt in castrum suum Zaefelstain.

A. d. 1368 erat diluvium maximum conturbans foenum et deducens linum, destruens pontes et molendina.

A. d. 1372 domini nostri comites de Wirtenberg egerunt bellum campestre cum civitatibus imperialibus in Althain prope Vlmam, in quo bello de civitatibus imperialibus occisi fuerunt ducenti vel citra et ccc captivati.

A. d. 1373 dominus Eberhardus, comes de Wirtenberg exegit et extorsit magnam summam pecuniae a civitatibus imperialibus Alamaniae.

A. d. 1377 juxta oppidum Rätlingen comes Volricus,

Scharrer de Herrenberg, comes Fridericus de Zoler et cum eisdem quinquaginta vel citra milites et militares.

A. d. 1378 in vigilia Bartholomaei apostoli dominus noster comes Eberhardus de Wirtenberg una cum filio suo domino Vdalrico comite et filio ejusdem domino Eberhardo comite de Wirtenberg cum suis inierunt bellum cum, pestre prope villam Toeffingen cum civitatibus imperialibus erga quos imperiales dominium de Wirtenberg obtenta victoria occiso, tamen praefato domino Vdalrico comite, occisi sunt de civitatibus imperialibus nongenti et eo amplius, quadringenti quoque captivati et ita non longe postea cum dominio sunt comparati data tamen copiosa summa pecuniae solvendi debita domini nostri in Spira et alibi.

A. d. 1397 facta fuit quaedam confoederatio sive societas inter nobiles quamplures in Alamaniae partibus, principaliter in Suevia, qui appellabant se die von den schlegeln; et illi inter se habebant capitaneos plures, quos vocabant reges, vulgariter der schlegel künig. Hi machinabantur in praerudicium et gravamen domini nostri de Wirtenberg, quod cum intellexisset generosus dominus Eberhardus comes de Wirtenberg, cum exercitu suo obsedit potiores hujusmodi confoederationis capitaneos seu reges et alios in oppido Haymshain infra Wylam. Inde expugnato et compusto eodem oppido Haymshain et quasi funditus destructo captivavit ibidem tres reges seu capitaneos ejusdem societatis cum pluribus comilibus eorum, et ita ad nihilum redegit eandem confoederationem sive societatem se ipsum cum suis viriliter defendendo.

A. d. 1419 quasi totum per annum regnavit universalis et magna pestilentia in Francia, Burgundia, Salandia, Elsatia et per totam Sueviam et in quampluribus regnis et provinciis ita ut putaretur medietas hominum periisse et obisse. Eodem anno VI nonas Julii obiit spectabilis dominus d. Eberhardus comes de Wirtenberg junior et reliquit post se uxorem dominam Henrietham, comitissam de Montebeligardo, et unam filiam quasi nubilem et duos filios Ludewicum et Volricum comites adhuc juvenes Ludewicus fuit in octavo anno et Viricus in septimo vel citra. Eodem anno ipsa die Pelagii martyris venit tanta tempestas et grandinis impetuositas ut deleret poene omnes fructus vini et frugum in tribus miliaribus circa Stutgardiam, nec est una memoria de majori grandinis impetuositate.

A. d. 1420 fuit ita fertilis et temporaneus annus, cui similis non fuit illo tempore in memoria in omnibus fructibus vini, frugum et aliorum fructuum; ita maturus annus ut in die parasceves invenirent matura fraga terrae vulgariter ertheu, et ante festum Johannis baptistae quasi evanuerunt die frügen früht, kirßen, ertheu etc. Eodem anno in die beati Ottmari abbatis circa crepusculum de

vero acciderunt tonitrua, coruscationes et fulmina in magna tempestate et hoc acciderunt non tamen in uno loco sed per gym in 20 miliaribus a Reno usque Constantiam, Augustam, Argentinam, Spiram etc. cujus facti non est unica memoria apud nos super terra.

A. d. 1422 secunda die Decembris circa meridiem factum est tonitru magnum maximi sonitus in confinio Stutgardiae.

A. d. 1265 obiit dominus Volricus comes de Wirtenberg fundator collegii in Bütelspach, sepultus ibidem, cujus ossa sunt translata huc Stutgardiam.

A. d. 1269 V kal. Martii obiit spectabilis dominus d. Vricus comes de Wirtenberg. hic habuit uxorem dominam Agnetem ducissam Boloniae. haec in brevi ante mortem mariti praegnans et vicina partui cum se sentiret, non posse vivam parere jussit se incidi ut salvaretur partus; itaque videt abscissum masculum ait auferte hinc a me quia temporibus hujus non erit pax in terra ipsius, quod et rei probavit eventus unde dictus fuit der frieger. hic duxit uxorem de Baden et transtulit collegium situm infra Pratiberc. hucusque sepulti sunt in Bütelsach et tandem ossa translata sunt. Et haec domina Agnes obiit eodem anno III idus Martii et sic ipse dominus post mortem uxoris supervixit tantum 17 dies.

Nota hic consequentur dominos comites de Wirtenberg in ecclesia Stutgardiensis tumulatos cum suis conjugibus cum quota annorum domini sui obitûs.

A. d. 1280 obiit dominus Hartmannus comes de Grüningen ibidem tumulatus. hic fuisse dicitur unus de Landow, quia consimiliter fuit insignitus.

A. d. 1315 in die omnium sanctorum obiit spectabilis dominus d. Vdalricus comes de Wirtenberg secundum epitaphium lapidis sepulchri sui. hunc quoque vocaverunt Eberhardum. hic habuit uxorem satam de Höhenberg, cum que genuit liberos. haec obiit ante obitum domini.

A. d. 1325 Bonifacii et sociorum ejus obiit spectabilis dominus d. Eberhardus comes de Wirtenberg, qui transtulit collegium nostrum de Bütelspach in Stutgarten et pro parte augmentavit propria in persona transiens Romam et ab apostolico pontifice confirmavit, quae translatio facta est anno d. 1321 in die beati Johannis Baptistae. Hic habuit uxorem marchionissam de Baden, de qua genuit filiam nomine Vdalricum, qui duxit uxorem dominam Sophiam de Phyr. t.

A. d. 1314 in die translationis beati Benedicti abbatis obiit spectabilis dominus Vricus comes de Wirtenberg filius translatoris nostri. hic habuit uxorem comitissam de Pfirt, quae obiit ante ipsum anno d. 1344. VIII kal. Aprilis.

A. d. 1316 crastino Jacobi apostoli obiit spectabilis dominus d. Volricus comes de Wirtenberg qui residentiam

habuit ad tempus in Byttenfelt. hic habuit uxorem comitissam de Helfenstein. non habuerunt liberos. haec obiit sine liberis ante mortem ipsius comitis.

A. d. 1388 in vigilia Bartholomaei apostoli obiit in Tüffingen spectabilis dominus Volricus comes de Wirtenberg. hic habuit uxorem dominam Elizabeth, ducissam Bavariae, quae obiit post ipsum anno d. 1402 in die beati Stephani papae et martyris relinquens post se filium unicum dominum Eberhardum comitem de Wirtenberg.

A. d. 1392 idus Martii obiit spectabilis dominus d. Eberhardus comes de Wirtenberg. hic habuit uxorem dominam Elizabeth comitissam de Hennenberg. hi genuerunt filium praescriptum dominum Volricum comitem. haec domina obiit ante mortem domini comitis Eberhardi anno d. 1384. genuit etiam filiam nomine Sophiam, quae fuit uxor legitima domini ducis Lothringiae, haec obiit anno d. 1389. V kal. Maji.

A. d. 1417. XVII kal. Junii obiit generosus et spectabilis dominus d. Eberhardus comes de Wirtenberg. hic habuit uxorem nomine dominam Antoniam de Mediolano, quae obiit anno d. 1405. VII kal. Aprilis. hi genuerunt filium unum adhuc vivum, dominum Eberhardum comitem de Wirtenberg. ipsa tamen genuit plures filios, qui moriebantur infantes.

A. d. 1419 ipsa die visitationis Mariae virginis ad Elizabetham, crastino octavarum Johannis Baptistae obiit spectabilis dominus d. Eberhardus comes de Wirtenberg junior relinquens uxorem dominam Hainrietham comitissam de Montepeligardo. reliquit etiam unam filiam, quae copulabatur domino comiti de Kaczenelnbogen. item reliquit duos filios Ludewicum et Vdalricum comites de Wirtenberg, quorum senior scilicet Ludewicus duxit illustrem filiam domini Ludewici ducis Bavariae Palantini Reni.

Diese Jahrbücher sind in der Reichenauer Pap. Hds. Nr. 74 auf den drei ersten Blättern eingeschrieben. Vom Anfang bis 1397, dann von 1265 bis zu Ende sind sie von einer Hand, das übrige ist von einem gleichzeitigen andern Verfasser. Der Inhalt zeigt, daß diese Nachrichten im Stifte zu Stuttgart geschrieben wurden, daher ich sie auch davon benannt habe.

Brüderschaft,
welche der Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen-Weimar Anno 1590 errichtet.

Demnach von Gottes Gnaden, wir Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meissen, uns aus Gottes Wort erinnern, wie ernstlichen darinnen seine göttliche Allmacht verbotnen, bey seinen allerhöchsten Namen nicht zu fluchen, noch zu schwören, oder dero selben unnützligen zu führen, daß er auch durch diese große und schwere Sünde heftig beleidigt, erzürnt und zu zeitlicher

und ewiger Straffe, wo man dieselbe von Herzen nicht erkennen, noch bereuet, verursacht und bewogen wird, ingleichen, daß auch sonst einem Christen schandbare Wort und Namen Deutunge zu treiben in keinem Wege geziemen, noch wohl anstehen, dadurch die heilige Engel betrübet und verzaget, der Mensch auch am jüngsten Gericht vor ein jedes unnützes Wort Rechenschaft wird geben müssen, daher dann eines jeden Heils, und Seeligkeit höchste Nothdurft erfordert, dergleichen Sünde zu fliehen und zu meiden, auch den allerhöchsten hiezu um seinen Gnaden Geist allezeit von Herzen anzurufen und zu stehen; und wir dann ob dergleichen gottlosen und leichtfertigen Wesen kein gefallen, sondern wie billig einen Abscheu und Mißfallen haben und tragen, auch nicht alleine uns dafür mit göttlicher gnaden Verleihung, soviel in dieser menschlichen Schwachheit geschehen kann, zu hüten, sondern auch andern mit reinem gutem Exempel vorzuleuchten, und darzu gute Anleitung und Erinnerung zu geben, gemeinet. Als haben wir aus sonderbaren christlichen Gemüthe für bequem und nützlich erachtet, hierzu eine Brüderschaft aufzurichten, und etlichen unsern vertrauten Herren und Freunden, so wohl auch denenjenigen, welchen wir sonst mit Gnaden gewogen zu eines stetigen Erinnerung und Angehörniß, einen sonderlichen hierzu verfertigten gälbenen Groschen*) zu geben und soll mit solcher Brüderschaft folgendermaßen gehalten werden: und

- 1) Erstlichen soll sich ein jeder hüten bey Gottes Nammen auch unsers Erlösers und Seeligmachers, des Herrn Jesu Christi Marter, Leiden, Wunden und Sakramenten zu fluchen und zu schwören, dergleichen den bösen Feind ohne Noth mit Nammen zu nennen.
- 2) zum andern solle sich ein jeder, aller leichtfertigen schandbaren, unzüchtigen und ärgerlichen Worten und Reden gänzlichen enthalten, da aber einer oder der ander hier wieder mit fluchen und schwören und unzüchtigen Reden handeln würde, der oder dieselben sollen so oft es von ihnen geschieht, jedesmahl sechs groschen in die Büchsen, armen nothleidenden Leuten zum Besten geben.
- 3) zum Dritten solle ein jeder obgedachtes Denkzeichen des Tages über bey sich am Halße tragen, da aber einer angetroffen würde, der solches nicht bey sich hielt, der solle jedesmahl zweene Thaler zur Straff geben, als den einen in die Büchsen und den andern demjenigen, welcher mit dieser Brüderschaft auch es an ihm inne wird.
- 4) zum Vierten da auch einer, solch Denkzeichen muthwillig verliere, wegshenken, oder sonst ablegen würde, derselbe solle zwanzig Gulden zur Straff in die Büchsen geben.

*) Findet sich hievon nirgendwo eine nähere Beschreibung und Abbildung?
D. K.

- 5) zum V soll ein jeder stetig an Gelde, vier Ort eines Thalers bey sich tragen, oder da solcher bey ein oder den andern nicht befunden würde, der oder dieselben sollen einen halben Thaler zur Straff in die Büchsen geben.
- 6) Bors Vite und letzte, wenn auch einer von uns in die Brüderschaft aufgenommen würde, solle er sich also balder in die Büchlein mit eigener Hand einschreiben und dabei verpflichten diesen obberührten puncten, in massen denn auch von uns mit göttlicher Verleihung geschehen soll, gebührligen und unweigerlich zu geloben, und nach zu kommen.

Actum Weimar am 11ten Juny Anno Domini M.D.X.C.

Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen,

Johannes Herzog zu Sachsen.

Das Siegel, welches sich in der Handschrift befindet, enthält das damalige herzogliche sächsische Wappen mit gehörigen Farben gemalt.

Die Ordens-Glieder, so sich unterschrieben sind:

- 1) Johann Casimir. Dabei das Sächsische Wappen gemalt.
- 2) Das bayrische Wappen mit Farben, aber ohne Namen.
- 3) Das Schwarzburgische Wappen mit der Ueberschrift: Albert, der vier Grafen des Reichs, Graf zu Schwarzburg.
- 4) Otto, Wild- und Rhein- Graf mit dem Wappen.
- 5) Georg Rudolph, Graf zu Gleichen.
- 6) Philipp Ernst, Graf zu Gleichen und Spiegelberg mit ihren Wappen.
- 7) Otto von Starnschedel, neuere Hand und das Wappen.
- 8) Burkhard Schenk, Freyherr zu Lautenburg, samt dem Wappen und den Buchstaben I. H. Z. A.
- 9) Erwin von Geisau 1591. Unter allen folgenden Mitgliedern sind ihre Wappen beigemalt.
- 10) G. v. Rischwig Hofmeister 1490.
- 11) Hanns Wolf von Gleichen 1591.
- 12) Sohweipold von Brandenstein 1590 mit dem Buchstaben G. H. M. D. G. J.
- 13) Kaspar von Wolframsdorf 1590.
- 14) Hanns Christophel von Göttfart, der älteste 1590, mit den Buchstaben G. H. G. D. M. G.
- 15) Georg Wilhelm von Werbigdorf 1591 den 8ten July.
- 16) Rudolph von Bunau 1590.
- 17) Georg von Birckfeld 1590. W. G. W.
- 18) Philipp Wilhelm Münch 1590. G. W. M. Z.
- 19) Dietrich Bighum von Eckstedt 1590. H. F. M. E. D. B.
- 20) H. G. von Göttforth 1590. W. G. S. G.
- 21) Caspar von Hahnstein 1591.
- 22) Georg Rudolph Marschall 1591. G. B. W. M.
- 23) MARCVS Gerstenberg Doctor. Illustriss. P. P. Saxon. D. D. Cancellarius. 1590.

Dr. Kieffhaber.

Vita Meinweri episcopi.

In Beziehung auf die Anfrage 24. S. 11. des Jhrg. II. bemerke ich folgendes: Aus der Bibliothek des Klosters Abdinghof befindet sich in der kurhessischen Landesbibliothek zu Cassel die bekannte vita Meinweri episcop. paderborn. (gebr. in Leibnizii Scriptor. Rer. Brunsvicensium t. I.)

in einer, aus 95 Pergamentblättern in Quarto bestehenden, Handschrift, deren Schriftzüge für die erste Hälfte des 13ten Jahrh. sprechen.

Der hess. Rath R. F. Raspe vermochte 1773 den Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Cassel, ihn eine Reise in die paderbornischen Klöster aufzutragen, um von den Schätzen in deren Bibliotheken hin und wieder Abschriften zu nehmen. Diese Reise geschah im Herbst des Jahres 1773, und unter den spärlichen Früchten derselben befand sich auch die obige Handschrift. Man sieht dieses aus der folgenden, auf dem ersten Blatte derselben stehenden, Bemerkungen: *Monasterii Abdinghoff ord. St. Benedicti paderbornae, ex quo procurante R. E. Raspe consentiente abbate Felice transiit in Biblioth. Smi Hass. Landgravii mense Octobr. 1773.* G. Landau.

Ulrich Schwarz.

Ueber die Geschichte dieses bösen Bürgermeisters zu Augsburg von 1478 hat Wasmann in den bayer. Annalen Nr. 146. 152. Auskunft gegeben und die Lieder und Urkunden der Zeit berücksichtigt.

Messenger des sciences et des arts de la Belgique. Vierte Lieferung. S. Anzeig. 1833. Sp. 213.

Mit diesem Hefte ist der erste Band dieser Zeitschrift vollendet. Es enthält vorzüglich Beiträge zur Geschichte, wovon folgende Auszeichnung verdienen. 1) Die Grabinschrift der Gunhild, Schwester Haralds, des letzten sächsischen Königs in England, welche zu Brügge 1087 gestorben ist. Der Verf. hat die Inschrift durch Bekanntmachung gerettet und die vielen Irrthümer über diesen Gegenstand in den gedruckten Werken gründlich nachgewiesen. 2) Ueber eine römische Inschrift zu St. Bernard bei Antwerpen, woraus Roulez mit Wahrscheinlichkeit schließt, daß die Stadt Amiens bereits im 2. Jahrh. das *jus italicum* besaß. 3) Fortsetzung des Verzeichnisses ungedruckter Urkunden zur Geschichte der Hanse im Stadtarchiv zu Gent. 4) Reichhaltige Nachweisungen der neuesten historisch-antiquarischen Schriften, welche über den Küstenstrich des alten Sachsensüfers von Cassel bis Boulogne sur mer herausgekommen sind, von Boissin. Diese Schriften betreffen St. Omer, Boulogne, Calais, Cassel, Terouanne, Binnorbergen, Gravelingen, Honschoote, Wormhout, Marbid u. dgl. Beträübend sind die Nachrichten, welche Boissin über die seit 1792 begonnene und jetzt bis auf den Thurm durchgeführte Zerstörung der prächtigen Abteikirche von St. Bertin zu St. Omer giebt. Man lernt hier wieder, wie die Barbarei der heutigen Zeit, die sich in Deutschland so gut wie in Frankreich als Civilisation brüstet, mit den Denkmälern alter Kunst und Größe umgeht. 5) Nachricht über die Gründung eines historisch-antiquarischen Vereins zu Gent (*musée historique belge*) unter Warckönigs Leitung, eine nothwendige und dankenswerthe Schöpfung, die sich einen sehr umfassenden

Plan vorgesteckt hat, so daß es ihr weder an Mannigfaltigkeit des Stoffes noch an Theilnehmern fehlen wird. Es wäre zu wünschen, daß die historischen Vereine, die sich in Deutschland, Frankreich und Belgien gründen und vermehren, in literarischen Verkehr mit einander kämen, wäre es auch nur durch Austausch ihrer Schriften, indem durch eine solche Vermittelung die örtlichen Forschungen und Quellen zu einem großen Gemeingut werden und in der geschichtlichen Literatur ihre Früchte tragen könnten.

George v. Freudenthal, ober: das deutsche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation. Dargestellt durch Dr. Fr. W. Barthold, außerordl. Professor der Geschichte an der Universität zu Greifswald. Hamburg, bei Friedr. Perthes 1833. — Diese Schrift, die in 4 Bücher zerfällt, und Sr. Majestät dem Könige Ludwig v. Bayern, „dem erhabenen Freunde deutscher That, Gesinnung und Bildung“ gewidmet ist, und welcher als Beilage die Lieder von der Belagerung von Pavia und der Schlacht im Thiergarten daselbst folgen, ist sehr vortheilhaft recensirt von Heeren, in den Göttinger gel. Anzeigen, 153. Stück. 1833. S. 1527. Nr.

Deutsches Recht.

Zu Grimm's Rechtsalt. S. 104. Wegbreite. Die Breite des Weges zwischen zwei Hofgütern wird im Thennesbacher Zinsbuch v. 1341 S. 61 dahin bestimmt, daß fünf und vierzig der Fischen mag. Dem strengen Sinne nach ist das ein Weg, worauf zwei erwachsene Personen neben einander gehen können, denn die Braut und ihr Führer, die Wahre mit ihren zwei Trägern vorn und hinten brauchen nicht mehr Platz, als ein erwachsenes Paar Leute einnimmt. Dieß Beispiel weicht von jenen bei Grimm ab. Das Großartige der Zusammenstellung der Hochzeit und der Leiche ist nicht zu verkennen.

Zu S. 824. Gerichtszeit. Gr. sagt: Monate, in denen ich nie ein ungebotenes Gericht finde, sind Nov. und Dec. — Aber S. 825 führt er selbst ein Gericht an Montags nach St. Martins Tag: das ist Martin der Bischof, dessen unbewegliches Fest auf den 11. Nov. fällt. Einen neuen Beweis gibt der Hubspruch von Ottersweier v. 1583 (im Karlsruher Archiv), der also beginnt: „Item es sollen jahrs zwey huobergericht gehalten werden, das erst, am ersten Mittwoch nach sanct Johannis tag tes teuffers, das ander am nechsten Mittwoch nach sanct Martins tag; und die brede gericht am sonntag davor uff dem kirchhof durch den Münchnecht verkündt und ungeboten gehalten werden.“ Daß dieses Gericht im November gehalten wurde, beweisen die beiliegenden Protokolle von 1684 bis 1743, die größtentheils aus der Mitte Novembers, einige auch aus dem December datirt sind. Martini ist der gewöhnliche Zinstermin und da die Hüder, namentlich zu Ottersweier, im Hubsgericht ihre Zinse